

«Schweizer Jugend im Zweiten Weltkrieg»

# Als Hitler in Polen einmarschierte, stand die Schweiz kopf



Daniel Wahl

6. Dezember 2022 um 09:00

Folgen



Erika (rechts) mit ihrem Vater und ihrer Schwester in Pfadiuniform auf der Dachterrasse.

Das Datum «1. September 1939» hat sich bei den Schweizer Kindern von damals eingebrannt, als wäre es gestern gewesen. Die Sekundarlehrerin Erika Bigler hat die Geschichten von Zeitzeugen eingefangen und stellt sie in einem digitalen Buch im Internet allen, vor allem allen Schulen, kostenlos zur Verfügung. Die Erinnerungen der Zeitzeugen lassen die Mobilmachung plastisch erscheinen.

## Was wichtig ist:

Kaum jemand stellt die Frage: «Wie haben Kinder und Jugendliche der Kriegsgeneration den Tag der Mobilmachung erlebt?» Im digitalen Schulbuch von Erika Bigler kommen sie zu Wort.

Prägend war für die Jugend von damals war der «Bündelitag»; als der Vater einrückte und die Mutter im Haus das Zepter übernahm.

Was Krieg bedeutet, konnten die Kinder zum Zeitpunkt der Mobilmachung nicht wirklich einordnen.

«Extrablatt, Extrablatt», schrien am Nachmittag des 1. September 1939 die Zeitungsverkäufer in Basels Strassen und kündigten mit einer Sonderausgabe das Ereignis des Tages an: den Angriff der Deutschen Wehrmacht auf Polen in den frühen Morgenstunden. Das Medium Fernsehen gab es damals noch nicht, die «News im Kino» waren viel langsamer, dafür sorgfältig und pathetisch: «Am 1. September 1939 brach in Europa der Krieg aus. Die Armee war sofort mobilisiert. Die Sense wurde mit dem Gewehr vertauscht», fasste die «Schweizer Wochenschau» damals zusammen.

## Hitler schreckliche Stimme

Im Haushalt der Zeitzeugin Myrthe in Basel las man die Zeitung – das Extrablatt. An diesem Tag lernte das elfjährige Mädchen, wie man «mit einem Trick den Militärmantel ihrer beiden wehrpflichtigen Onkel einrollen» konnte. Bei Charlotte in Zürich lief das Radio, im Haus war helle Aufregung, alles stand kopf, als sie von der Schule kam. «Krieg» – was das bedeutete, wusste sie aufgrund von Radio Beromünster jedoch nur ansatzweise. Charlotte hatte sich damals als Neunjährige jeweils unter der Bettdecke versteckt und hielt die Ohren zu, wenn Hitlers Stimme in der Vorkriegszeit «ins Mikrophon inegegest» hatte: «Ich wollte die schreckliche Stimme nicht hören», erzählt sie im digitalen Schulbuch. Krieg muss genauso schrecklich wie Hitler sein, sagte sie sich.

Als wäre es gestern gewesen, erzählt Zeitzeugin Erika, wie sich der Vater in die Uniform stürzte, und sie als Siebenjährige im Röcklein aufs Dach stieg, um mit ihrer Schwester ein Foto zu machen. Diese hatte die Uniform der Pfadi angezogen und wollte Pfadi-Wehrwillen zeigen: allzeit bereit. Da fiel bei der kleinen Erika der Entschluss, ebenfalls den Pfadfindern, den Bienli, beizutreten.

Wenn die inzwischen betagte Erika erzählt, bekommt die Jugend von heute beiläufig den Wortschatz von damals mit. Sie half den «Kaputt» (den Militärmantel) zusammen zu rollen, damit er auf dem «Tornister» (Fellrucksack) Platz hatte. Es sind Wörter, die heute kaum mehr zu hören sind.

## Gasthof «beschlagnahmt»

Im Gasthof der damals 13-jährigen Rita, im aargauischen Stilli an der Landesgrenze, zog das Militär ein. Das Restaurant wurde zum Kantonement, zur Militärunterkunft, umfunktioniert. Es wurde sogar die private Küche «beschlagnahmt». «Defacto hatten wir nur noch das Schlafzimmer», sagt Rita und erinnert sich, wie die Ausgemusterten bei ständigem Jassen die Aarebrücke «überwacht» hatten.

## Das lesen Sie am nächsten Dienstag:

Die Juden in der Schweiz

### Bisher erschienen:

Zeitzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg sprechen die Jugend von heute an ([hier](#))

Lehrpersonen finden im digitalen Buch im Bereich «[Quellen und Lehrpersonen](#)», thematisch vorbereitete Lektionen, Arbeitsunterlagen mit Lösungen und Tipps zu weiterführender Literatur oder Thematisierung, sowie Lernkontrollen.

Wenn die Autorin des digitalen Schulbuchs diese [Filmdokumente zur Mobilmachung](#) in ihrem Geschichtsunterricht zugänglich macht, dann sucht sie den Gegenwartsbezug. «Überlege dir, wie du dich fühlen würdest, wenn dein Vater morgen in den Militärdienst einrücken müsste, weil in Europa ein Krieg ausbricht.», fordert Erika Bigler die Schüler auf. Betroffenheit macht sich breit. Emma meint: «Ich würde mich um das Leben meines Vaters und um die Sicherheit unseres Landes sehr sorgen!». Bigler sagt: «Dieses Statement ist exemplarisch, wie Jugendliche die Ereignisse der damaligen Zeit in die Gegenwart übertragen.»